

Der dritte Bericht

Wir sitzen beim Abschlussseminar und die Angst greift um sich. Wir reden über Abschied. Über schon wieder etwas Neues. Dabei wäre ich doch eigentlich noch so gern hier, für die letzten Wochen. Noch einmal so richtig Dasein. Alles machen, was man die letzten Monate versäumt hat. Oder doch lieber nochmal so ganz den Alltag leben?

Die Angst greift um sich – was, wenn man das hier vergisst? Wenn das, was gerade noch so vibriert, so eindeutig am Leben ist, das, was man sich mit großer Mühe so gemütlich gemacht hat, dann doch komprimiert wird zu einem: ‚Ja, ich habe mal einen Freiwilligendienst in Argentinien gemacht.‘

Aha, nicht schlecht, einen Freiwilligendienst in Argentinien? – Mhm, wenn ihr wüsstet...

Alleine die letzten Monate: Erst war im Februar mein Onkel in Buenos Aires – das erste Mal Besuch, die Stadt nochmal mit anderen Augen sehen. Ganz viel neues entdeckt, auch dank seiner Spürnase für die

interessantesten Orte in so einer Stadt. Gutes Essen, wunderschöne Parks und nochmal neue interessante Menschen standen auf dem Speiseplan.

Außerdem dieses besondere Gefühl, das Ganze hier überhaupt jemandem mal so ganz real zeigen zu können. Mit dem Finger auf das Haus zeigen zu

können, in dem ich hier wohne und mein ganz eigenes Buenos Aires präsentieren zu können – die Orte zu zeigen, bei denen man zumindest das Gefühl hat, es seien Geheimtipps.



Währenddessen startete die Arbeit auch wieder voll rein und nach kleineren eigenen Projekten wie dem Englisch- und Trompetenunterricht, wurde mir mittlerweile auch das Vertrauen geschenkt ein größeres Projekt zu realisieren. Das ist zwar noch immer ein work-in-progress,

aber schon auf der Zielgerade: Ein Werbevideo für das Projekt zu planen, drehen und zu schneiden. Hier wurde ich super stark von den ganzen Mitarbeitenden unterstützt – eine ‚Live-Session‘ des Orchesters und mehrere Interviews sind dafür gedreht worden.



Aber auch die alltägliche Arbeit macht einfach riesigen Spaß, wenn man endlich über die Eingewöhnungs- und Sprachlernzeit hinaus ist.

Sei es mit den Jugendlichen Karten- und Brettspiele zu spielen (hier habe ich auch endlich das sehr argentinische Kartenspiel ‚Truco‘ gelernt), im Orchester oder Jazz-Ensemble zusammen Musik zu machen oder auch einfach nur ganz in Ruhe mit den Teilnehmenden, von denen mittlerweile einige wirklich gute Freunde geworden sind, über das Leben zu quatschen, ist wirklich erfüllend.

Und Ende März war es dann endlich so weit: Meine Schwester kam tatsächlich ganz rüber nach Buenos Aires, um mich zu besuchen. Mit riesiger Vorfreude fuhr ich also zum Flughafen, um sie abzuholen, nur um festzustellen: Trotz der knapp acht Monate Nichtsehens, fühlte sich das so ganz schön beruhigend normal an, mit der Schwester in Argentinien unterwegs zu sein.

Gut zwei Wochen hatten wir Zeit und es wurde in vollen Zügen genutzt: Große Erkundungstouren durch die schönsten Stellen Buenos Aires', faszinierende Tango Shows in ganz tollen Locations, gemütliche Café's und eine ganz tolle Rooftop-Bar. Das hört sich alles nach Werbeprospekt an, war aber tatsächlich einfach richtig schön.

Außerdem wurde sie kurzum für einen Tag zur dritten Freiwilligen und kam mit zur Arbeit. Hier war es wieder ganz besonders, jemandem das Leben hier einfach zeigen zu können. Ich hätte den vorigen Absatz über die Arbeit noch ewig weiterführen können und es trotzdem nie so ganz geschafft, die Essenz dessen zu vermitteln. Wie beschreibt man dieses



besondere Gefühl des Daseins, wenn Kinder und Jugendliche um einen spielen, rufen, wenn Leben sich vor einem abspielt und man nicht anders kann als ein breites Grinsen auf dem Gesicht zu tragen. Wenn dann auch noch der ganze Kontext dieses Freiwilligendienstes dazukommt – wie soll man so etwas beschreiben?

Es ist einfach super beruhigend zu wissen, dass da mittlerweile noch andere sind, die ‚relaten‘ können, die das gleiche erlebt haben und die tatsächlich verständnisvoll nicken können, wenn ich davon erzähle.

Um den Besuch noch zu toppen, sind wir dann mit der Fähre ab nach Uruguay, um es uns erst in einem sehr süßen Airbnb in der Hauptstadt Montevideo gemütlich zu machen und dann noch in die kleinere Stadt Colonia del Sacramento weiter zu reisen.

Hier war vor allem Colonia noch einmal ein Highlight, das direkt am Wasser wie ein kleines italienisches Städtchen mit zusätzlich lateinamerikanischem Charme einen super entspannten Urlaub ergibt. Der gemeinsame Urlaub ging also mit wunderschönen Sonnenuntergängen direkt am Wasser zu Ende – was will man denn eigentlich Meer? (Tschuldigung...)

Damit hier nicht der Eindruck entsteht, ich würde ausschließlich Urlaub machen, muss ich natürlich auch noch von meinem Urlaub im Mai erzählen, als meine Eltern zu Besuch kamen. Das war insofern spannend, als dass sich natürlich die Beziehung zu den Eltern ändert, wenn man erst einmal ausgezogen ist, dass man eine andere Perspektive auf die eigenen Eltern bekommt. Auf einmal scheint man auf einer anderen Art der Augenhöhe zu sprechen, man glaubt zumindest Dinge besser verstehen zu können – und es macht großen Spaß sich darüber und damit austauschen zu können.

Außerdem, etwas, was ich unterschätzt hatte: Mit den Eltern kommt auch noch einmal das ganze Leben aus Deutschland mit.

Ich habe hier natürlicherweise mittlerweile so sehr meine eigene Welt, meine Bubble, dass die Eltern als Repräsentanten für das Leben in Deutschland das Ganze so ein bisschen zum Platzen bringen. Das war gar nicht unbedingt schlimm, aber doch überraschend, was und wie schnell man so einiges aus der direkten Sicht verliert, wenn man es sich woanders gemütlich macht. So kamen etwa plötzlich wieder die ominösen Zukunftsfragen auf, die sich fast ausschließlich in Deutschland abspielen (werden). Was denn eigentlich? Wohin? Und wie überhaupt?



Klar, den Freiwilligendienst wollte ich natürlich für die Antwortsuche auf genau diese Fragen nutzen, aber wirklich darüber nachgedacht? Dafür war irgendwie zu viel anderes dazwischen.

Doch erst nochmal der Urlaub: Auf anderthalb sehr sehr schöne Wochen in Buenos Aires, inklusive Besuchs im größten Stadion Argentiniens (das Stadion des Vereins ‚Riverplate‘) und im prestigeträchtigen Teatro Colón, ging es in

den Norden Argentiniens zu den ‚Cataratas‘, oder auch Iguazu-Wasserfällen, den größten Wasserfällen der Welt.

Die Wanderungen in den Naturparks auf sowohl der argentinischen, als auch auf der brasilianischen Seite, waren sehr spektakulär, gekrönt von einer Bootstour mitten in die Wasserfälle hinein, sowie gleich mehreren Tukan-Sichtungen.

Eine super schöne und auf eine Art sehr komfortable Zeit, entließ mich also in die letzten Monate, wo erst einmal der Winter auf mich wartete.

In besagtem Winter, also Anfang Juni, war außerdem der Umzug des Projekts angesagt. Seit etwa acht Jahren hatte man sich in dem Projekt, in dem ich arbeite, immer wieder darum gekümmert einen neuen Ort zu finden, der nicht ganz so eng und dunkel und etwas besser in Schuss ist, als der vorherige.

Nun hatte man endlich ein solches Gebäude in direkter Nähe gefunden und das Geld aus verschiedensten Töpfen zusammensammeln können, um den Umzug zu starten. Diese nicht ganz so erfüllende Arbeit des Schleppens, des Ab- und wieder Aufbaus bei teilweise Minusergebnis zahlte sich aber wirklich aus, als wir jetzt Anfang Juli endlich wieder mit den Aktivitäten starten konnten.

Die großen gespannten Augen der Kinder zu sehen, wie das neue größere Haus aussieht, wie wir es eingerichtet haben und zu unserer Erleichterung eine allgemeine Freude über diesen neuen anderen Ort zu sehen, tat richtig gut.

Hier wurde das Motto des Projektes ‚Otro lugar es posible‘, also ‚Ein anderer Ort ist möglich‘, auf einmal ganz real. Auch wenn hier und da noch die Zeit und das Geld fehlt um die letzten Feinschliffe am Haus zu realisieren, ist es wirklich ein gemütlicher und vor allem einladenderer Ort geworden, in dem man das Gefühl bekommt, hier gibt es Platz für alle.



Zu guter Letzt fand Ende Juni noch das fünftägige Abschlusssseminar statt, das wiederum einen richtigen Höhepunkt darstellte.

Ein Treffen mit allen 52 Freiwilligen, die unter der IERP (der evangelischen Kirche des Río de la Plata) in Argentinien, Uruguay und Paraguay ihren Freiwilligendienst leisten, die die Erfahrungen des jeweils anderen verstehen können und unter denen so viele wirklich tolle Menschen sind, mit denen ich gerne Zeit verbringe.

Es war eine große Mischung aus riesiger Freude die anderen wiederzusehen und einer Art Abschiedsmelancholie, die sich schnell einschlich. Nochmal eine ganz tolle Woche, mit tollen



In einer Bar in Buenos Aires: „Und wenn alles gut wird?“

Menschen.

Doch immer wieder war der Abschied das große Thema – wie macht man das im Projekt, mit den Freunden, mit der WG?

Während ich einige der Freiwilligen in Deutschland auf jeden Fall wiedersehen will und werde, bleibt ja vor allem das Projekt und die Menschen hier.

Und, ich will ja nicht zu sentimental werden, aber wenn man von einer Teilnehmenden des Projektes gesagt bekommt, sie wäre enttäuscht wenn ich bei unserem Abschiedsgottesdienst nicht weinte, muss man doch erst einmal schlucken.

Natürlich das Versprechen, auch an mich selbst, ich werde nochmal zu Besuch kommen; doch das Leben bleibt in Zukunft ja auch nicht stehen. Momentan rennt es auf mich zu, von allen Seiten, leider lässt es sich nicht überall nachrennen.

Und so freue ich mich auf die letzten Wochen hier, noch einmal so richtig Dasein. Und ich freue mich auf Deutschland, meine Freunde wiederzusehen, auf meine Familie, auf meinen Bruder. Ich freu mich auf das, was da noch so kommt, auf's studieren, auf das Leben was dort wartet. Und ich freu mich das hier erleben zu dürfen, diese verrückte Möglichkeit bekommen zu haben. Ich scheine mich also zu freuen – wenn das mal nicht Grund zur Freude ist.